Verkannte Mundart : ein welscher Standpunkt

Autor(en): **Bernhard, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Sprache zu verleihen, gilt Hamanns Wort: „Sechs Worte werden einem großen Genie so sauer, daß er sechs Tage dazu braucht und den siebenten sich ausruht." *(„Die Tat")*

Ein welscher Standpunkt:

Verkannte Mundart

Von Dr. R. Bernhard, Lausanne

Die „Tribune de Genève" meldete kürzlich, daß die Urner Kantonsbibliothek eine Grammatik der Urner Mundart herausgibt. Diese Meldung wurde in der Zeitung glossiert. Die Glossen bestätigen in unerfreulicher Weise einen gewissen Standpunkt, den namentlich welsche Intellektuelle gegenüber der Muttersprache von Deutschschweizern einnehmen. Erstens wird die Publikation als „ziemlich ungewöhnlich" bezeichnet. Diese Qualifikation trifft angesichts der intensiven deutschschweizerischen Mundartforschung nicht zu, obwohl der Kommentator des Genfer Blattes glaubt, sich auf eine gewisse Überraschung bei der Landesbevölkerung berufen zu können. Das Volk wird allerdings den Wert eines solchen grammatischen Werkes nicht sofort erfassen, da es seine Mundart auch ohne ein solches Buch einfach „kann" — oder doch wenigstens zu „können" glaubt. Zweitens wird die Urner Grammatik selbst für Deutschschweizer als „chinesische Knacknuß" bezeichnet. Für jemanden, der einigermaßen mit alemannischen Mundarten vertraut ist — und wer wäre das nicht in der Deutschschweiz —, bildet aber diese Behauptung ein Rätsel, das seine Ursache nur in großer Mundartferne haben kann — leider in der Romandie eine gängige Erscheinung. Endlich hofft der Kommentator noch, die Schüler hätten „keine vertiefte Instruktion in diesem neuen Fach auf sich zu nehmen". Da man im französischen Sprachbereich Grammatik und Wörterbücher mit wahrer Inbrunst einpaukt — und zwar oft über das vom feinen französischen Sprachgewissen geforderte Maß hinaus —, ist diese Bemerkung irgendwie verständlich. Sie geht aber völlig an der Tatsache vorbei, daß die Kenntnis der Mundart in aller Regel

ausschließlich durchs Ohr, im Gespräch erworben wird und daß die Pflege, sofern sich die Schule diese Mühe nimmt, ebenfalls diesen Weg einschlägt. Wichtig ist aber dabei, daß die Lehrer (und andere Mundartredner) in Zweifelsfällen ein Kompendium zur Hand haben, das sie davor bewahrt, die Muttersprache zu verderben. Gefreut hat uns dagegen, daß der Glossenschreiber bei seinem Hinweis auf die Urner Sprache das Wort „Sprache" nicht, wie wir das in französischen Texten auch schon gesehen haben, in Anführungszeichen setzte, um anzudeuten, daß eine Mundart den Rang einer Sprache nicht verdiene. Warum er dafür „Urner" mit Gänsefüßchen versah, bleibt allerdings sein Geheimnis. Denn der Urner Dialekt ist ohne jede Einschränkung urnerisch.

Unsere Leser kennen den Verfasser des vorangehenden Artikels als eifrigen und kenntnisreichen Vorkämpfer eines gegenseitigen bessern Verständnisses zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz.
Alemannisch-welsche Sprachsorgen und Kulturfragen heißt das Büchlein, in dem er die Probleme in einem weiteren Rahmen aufrollt. Es ist auf beiden Seiten beachtet und lobend besprochen worden. (Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Nr. 3, mit Beiträgen von Friedrich Dürrenmatt und Alfred Richli; englisch broschiert Fr. 5.80, bei Ihrem Buchhändler oder direkt von der Geschäftsstelle des DSSV, 8704 Herrliberg).

Der Beamte und sein Deutsch

Unser Mitglied *Dr. Ernst Steiner,* der Obmann des Berner Sprachvereins, gibt mit Erfolg für Beamte der Bundesverwaltung Kurse in gutem Deutsch. Jetzt beginnt er auch eine Artikelserie „Der Beamte und sein Deutsch" in der „Zoll-Rundschau", und er tut das so treffend und humorvoll, daß uns dünkt, der Erfolg könne nicht ausbleiben. Auf alle Fälle wünschen wir ihn ihm — und seinen Hörern und Lesern — von Herzen! *km*

Schreibe 2, behalte 3

von fünf Wörtern, die im Begriffe sind, das Licht des Büros zu erblicken. Die Sprache erfordert Sparmaßnahmen. Wer keine Einsparungen erzielt, wird ein Wortverschwender und Vielschwätzer.
Die meisten Leute sind zwar der Meinung, man brauche das dem